

Gottfried Adam

## Der Segen – praktisch-theologisch bedacht

Evangelische Kirche und Frömmigkeit haben traditionell aufgrund ihrer Konzentration auf das Wort ein gespanntes bis gebrochenes Verhältnis zu religiösen Vollzügen, wie sie sich in den Formen des Rituals und der leiblichen Konkretisierung gestalten.<sup>1</sup> Von der Hochschätzung des Wortes Gottes und der Konzentration auf seine Verkündigung her ergibt sich oft ein Argwohn gegenüber allem, was mit Ritual zu tun hat. Das betrifft dann auch die Frage des Segens. Der Verdacht, dass Rituale sich am Wort vorbei der Gnade Gottes versichern wollten, findet sich in der evangelischen Theologie ebenso wie der Verdacht eines magischen Verständnisses der gottesdienstlichen Handlung. Daneben steht theologisches Desinteresse, wie es deutlich nicht deutlicher formuliert werden kann, wenn Ulrich Mann im Jahre 1979 feststellen musste: Segen habe aufgehört ein dogmatisch relevantes Thema zu sein.<sup>2</sup> Inzwischen hat sich die Situation geändert, und es ist eine höchst bemerkenswerte Zuwendung zu Fragen des Segens festzustellen. Allein im Jahre 1998 sind zwei umfangreiche dogmatische Arbeiten zum Thema von D. Greiner und M.L. Frettlöh und eine biblische Studie von A. Obermann erschienen.<sup>3</sup>

### 1. Die Wiederkehr des Segens

Obwohl theologisch vernachlässigt, teilweise als heidnisch-magisches Relikt verdächtigt oder abgelehnt, hat sich eine breite Segenspraxis erhalten bzw. weiter, ja sogar neu entwickelt. Segen und segnen spielen in der volkswirtschaftlichen Alltagsfrömmigkeit jedenfalls eine wichtige Rolle. Offensichtlich suchen Menschen in einer rationalisierten und unübersichtlichen gewordenen Welt Nähe und Geborgenheit. Sie fragen nach gelingendem Leben. Segen stellt eine leibhaftig-ganzheitliche und effektive Kommunikationsform von Religion dar, die der Lösung existentieller Fragen/Probleme

und dem Bereich des Sinnschaffens zuzuordnen ist.

Neben den gewohnten Segenshandlungen im sonntäglichen Gottesdienst und bei Kasualhandlungen hat sich eine neue Segenspraxis entwickelt, so z. B. bei Thomasmessen und in der Krankenhausseelsorge. Die Frage der Segnung von gleichgeschlechtlichen Menschen hat eine breite, kontrovers geführte Diskussion hervorgerufen und zu einer neuen Praxis von Segnungen geführt. Die Segnung von Tieren wird diskutiert.

1968 griff Claus Westermann<sup>4</sup> die Frage auf, ob der Segenswunsch eine »leere Form« geworden sei. Die Unsicherheit bezüglich des Sinnes und der Legitimation von Segenshandlungen sei so groß, dass auch innerhalb der Kirche deren Notwendigkeit nicht mehr eindeutig und allgemein anerkannt sei. Inzwischen sind die individuellen und gesellschaftlichen Wünsche nach Segenshandlungen, wie die Beispiele neuer Segenshandlungen zeigen, in einem enormen Maße gewachsen.

Menschen verlangen nach Segenshandlungen an Lebensübergängen und in Schwellensituationen des Lebens (Taufe, Einschulung, Konfirmation, Hochzeit, Sterben/Tod), in kritischen Lebenslagen (Krankheit, Scheidung ...) sowie im Alltag (Tischgebet, Segnen beim Einschlafen, Reisesegen ...). Dahinter steht der Wunsch nach Glück, die Sehnsucht nach gelingendem Leben, die Suche nach dem, was bleibt. Für die Erneuerung der Segenspraxis gibt es vielfältige Anlässe und Anstöße.

■ Ökumenische Begegnungen haben zur Entdeckung des spirituellen und liturgischen Reichtums der Konfessionen geführt, sodass in der evangelischen Frömmigkeit die orthodoxe wie katholische Spiritualität stärker beachtet werden als früher. Dabei geht es auch um eine Wahrnehmung der »Wortlastigkeit« des evangelischen Glaubens und evangelischer Gottesdienste, die zu einer primär kognitiven Ausrichtung des Protestantismus und zu einem weitgehenden Abblenden der emotional-affektiven Seiten des Glaubens geführt haben. Es ist hier an die Confessio Augustana zu erinnern, derzufolge Gotteswort stets »leibliches Wort« (CA V) ist. Das heißt konkret, dass die leibliche Vermittlung wesentlich zum Wort Gottes gehört.

■ Auch in der neueren Schöpfungstheologie wird das Verhältnis des Menschen zur Natur und zu seiner eigenen Leiblichkeit neu gesehen. Gewiss ist der Mensch nicht einfach Teil der Natur, sondern unterscheidet sich deutlich von ihr. Zugleich aber ist er aufgrund seiner biologischen Verfasstheit doch auch Teil dieser Natur. Von daher geht es hinsichtlich der Leiblichkeit nicht um Befreiung von ihr, sondern um Verwandlung der Leiblichkeit – entsprechend jenem Satz F.Ch. Oetingers, dass »Leiblichkeit das Ende der Werke Gottes« ist.

■ Seitens der feministischen Theologie werden neue Liturgien entwickelt, in denen Segensrituale und symbolische Handlungen eine große Rolle spielen.

■ Und in der charismatischen Bewegung gehören Segnungs- und Heilungsgottesdienste zum Regelbestand der religiösen Praxis. Dabei wird der Hl. Geist als Quelle von Macht verstanden, die sich in einzelnen Geistesgaben konkretisiert. Für charismatische Gemeinden sind Handauflegung und Segnung zentral. Dabei spielt der Zusammenhang von Segnen und Heilung eine wichtige Rolle.

### 2. Biblische Grundlagen

Der Segen ist die »dichteste Stelle der jüdisch-christlichen Glaubensüberlieferung«. Segen/segnen begegnet im Alten Testament begrifflich und in Gestalt von Gebärden und Gesten. Es geht darum, zum Wohl eines anderen einen Wunsch aussprechen, der durch die Kraft des ausgesprochenen Wortes in Erfüllung geht. Die Bibel ist voll von Segensaussagen, die das private und öffentliche Leben betreffen. Segen begegnet bereits in der Schöpfung (Gen 1,22 und 1,28). Im Segen wird dem Geschaffenen Zukunft und Fortwirken zugesprochen.

Bei Abraham (Gen 12,3) begegnet der Segen als Segen für die gesamte Lebensreise. Segen gibt Identität vor. Jakob, der am Jabbok mit der dunklen Gottesgestalt ringt, erhält mit dem Segen einen neuen Namen: »Du sollst nicht mehr Jakob, sondern Israel heißen.« (Gen 32,27.29) Eine neue Identität – er wird, der er noch nicht ist. Später wird sich dieses Motiv verdichten: Maria erfährt vom Engel, dass sie die »begnadete, gesegnete« sein wird, von der

selber Segen ausgeht (Mt 1,28). Und so ist es wohl auch in der Taufe Jesu.

»Segen« meint künftige »äußerliche Wohltaten« (Lev 26 und Dtn 28), langes Leben und Nachkommen. Diese Wohltaten sind »Zeugen der Gnade und Nähe Gottes« (Lev 26,11f.).

In den alten Familienverbänden wurde Segen ausgesprochen, wenn jemand Abschied nahm und sich auf den Weg machte – in eine unbekannte Zukunft: Die Eltern segnen ihre Tochter Rebekka, als sie mit Abrahams Knecht in dessen Heimat zieht (Gen 24,60). Isaak segnet Jakob, der nach Mesopotamien zieht (28,1.3). Laban segnet Enkel und Töchter (32,1). Jakob/Israel segnet Joseph (48,15). Elia segnet Elkana und sein Weib (1. Sam 2,20). Melchisedek segnet Abraham (1. Mose 14,19).

Das Endstadium des Segensverständnisses im Alten Testament ist der Aaronitische Segen, dessen göttliche Stiftung in Num 6,22-27 erzählt wird. Auch hier besteht der Segen aus Wort und Handlung. Das eigentliche Subjekt des Segensritus ist Gott selbst. Gott wendet sich im Segen denjenigen zu, die ihn empfangen. Bei der Entlassung der Gemeinde am Ende des Gottesdienstes hat der Segen nun seinen Sitz im Leben. Er »soll mit denen, die ihn empfangen, in ihr Leben, das sie außerhalb des Gottesdienstes leben, mitgehen«<sup>6</sup>. Diese Segens-tradition ist über den nachexilischen Tempel- und Synagogengottesdienst auf den christlichen Gottesdienst überkommen. Im Neuen Testament begegnet der Begriff seltener als im AT. Aber es ist deutlich: Der aus dem AT überkommene Segensbegriff behält im NT seine Gültigkeit und ist dem Rettungshandeln Gottes in Christus komplementär zugeordnet. Vom Segnen spricht das NT in drei Zusammenhängen<sup>7</sup>: von Gott als Segnendem, von Christus als Segnendem und von Menschen als Segnenden.

■ Wo Gott segnet, wird sein Segen teilweise ganz alttestamentlich aufgefasst, teilweise abgewandelt, indem der Segen mit der Rettungstat Gottes oder der dadurch bewirkten Rechtfertigung identifiziert wird (Paulus).

■ Jesus Christus als der Segnende begegnet uns beim Segnen der Kinder (Mk 10,13-16 par), beim Segnen des Brotes (Lk 9,16; 22,17) und beim Abschiedsseggen (Lk 24; 50f.). Der Segen wird dabei dem Rettungshandeln Christi zugeordnet, ohne in ihm aufzugehen.

■ Der Segen als menschliche Möglichkeit wird durch das Gebot »Segnet, die euch fluchen« (Lk 6,28) konturiert. Man braucht niemand mehr zu verfluchen, weil Christi Werk für alle Menschen gilt. So hat das Segnen des Menschen keine Grenzen mehr.

### 3. Die Handauflegung als sichtbares Zeichen

Segen will nicht nur hörbar werden, sondern auch spürbar Gestalt gewinnen. Dafür ist die Handauflegung sichtbares Zeichen. Religionsgeschichtlich wird die Hand als Kraftträger und –mittler betrachtet. Im AT begegnet die Handauflegung als körperliche Geste des Segens (Gen 48,13ff.), in prophetischen Handlungen (vgl. 2. Kön 13,16; 1. Kön 17,21). Das antike Judentum kennt die Handauflegung im Rahmen der Ordination der Rabbinen. Im NT kommt die Handauflegung ebenso vor: bei Krankenheilungen Jesu (Mk 5,23 par; 6,5; 7,32; 8,23.25), bei der Kindersegnung (Mk 10,13ff. par), in Verbindung mit der Taufe, um den Hl. Geist zu vermitteln (Apg 8,14ff.; 19,5ff. 9), bei der Einsetzung/Sendung im Dienste der Gemeinde (Apg 6,6; 13,39). Die Handauflegung bei Taufe und Segnung war wohl schon recht bald in der nachösterlichen Kirche üblich. So begegnen Segen und segnen mit Worten und Gesten (erhobene Hand; Handauflegung) von Anbeginn des Christentums. Vom lateinischen Wort *signare* (bezeichnen, mit einem Zeichen versehen) her bedeutet Segen/segnen im mittelalterlichen Kirchenlatein »mit dem Kreuz bezeichnen«. So wird das Kreuzzeichen zu einer besonders markanten Segensgeste.

### 4. Reformatorisches Profil

Für Martin Luther bildet die Abrahamverheißung den Schlüssel zu seinem Segensverständnis<sup>8</sup>. Er geht selbstverständlich davon aus, dass die Segensverheißungen Israels den Christen gehören und interpretiert Gen 12,3b (Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden) von Gen 22,18 her, worin er den zentralen Vers des Pentateuch sieht. Das »in dir« (12,3) sieht er durch »in deinem Samen« (22,18) präzisiert. Diese Aussage interpretiert er wiederum mithilfe von Gal

3,16. rein christologisch auf Jesus hin. Die universale Gültigkeit der Segensverheißung an Abraham läßt Luther den Segensbegriff als Synonym für »Evangelium« gebrauchen, sodass für ihn Segen und Evangelium identisch sind. Segen meint nichts anderes als Gottes neues, schöpferisches Handeln in Jesus Christus.

Bekanntlich hat Luther als Abschluss des Gottesdienstes in seinen beiden Gottesdienstordnungen den aaronitischen Segen eingesetzt, in der Formula Missae neben dem traditionell üblichen trinitarischen Segen, in der Deutschen Messe statt desselben. Dass ihm dieser Segen wichtig war, zeigt sich daran, dass er 1527 eine Predigt hielt, die 1532 gedruckt erschien mit dem Titel: »Der Segen, so man nach der Messe spricht über das Volk«<sup>9</sup>

Dabei differenziert Luther die drei Segenssprüche, aus denen der aaronitische Segen besteht, in folgender Weise:

■ »Das erste Stück dieses Segens (Der Herr segne dich und behüte dich) betrifft das leibliche Leben und Güter ... So wünscht nun dieser Segen dem Volk, dass ihm Gott wolle Glück und alles Gut geben und auch behüten und erhalten.« Hier geht es also um die Schöpfungsgaben Gottes.

■ »Das andere Stück (Der Herr erleuchte sein Angesicht über dir und sei dir gnädig!) betrifft das geistliche Wesen und die Seele ... Gott der Herr erzeige sich dir freundlich und tröstlich, sehe dich nicht sauer an noch zornig, ... welches geschieht, so er unsere Sünde uns vergibt ... Das ist der rechte geistliche große Segen, der ein geistlich und ewiges Leben gibt, welches den Tieren, Vieh, Vögeln usw. nicht gegeben werden kann.« Diese Bitte zielt auf den Segen als Evangelium

■ »Das dritte Stück (Der Herr erhebe sein Angesicht über dir und gebe dir Frieden) betrifft auch das geistliche Wesen und die Seele.« Hier geht es wiederum um den geistlichen Segen – aber in eschatologischer Perspektive. Am Ende stellt Luther heraus, dass dieser Segen nicht weit entfernt sei von dem anderen »Es segne euch Gott der Vater, und der Sohn und Heiliger Geist. Amen.« Dem Vater werde zugeeignet »das Werk der Schöpfung, welches dieser unser Segen klarer ausdrückt, wenn er spricht: Der Herr segne dich, und be-

# KU-Reflexionen

hüte dich, das ist, er gebe dir gnädiglich Leib und Leben und was dazugehört. Dem Sohn wird zugeeignet das Werk der Erlösung, welches dieser Segen auch berührt und erklärt, wenn er spricht: Der Herr erleuchte sein Angesicht über dir usw., das ist: er helfe dir von Sünden ... Und dem Heiligen Geist wird zugeeignet das Werk der täglichen Heiligung, Trost und Stärke wider den Teufel und endlich die Auferweckung vom Tod.«

C. Westermann hatte herausgestellt, dass die beiden Weisen des dem Menschen zugewandten Handelns Gottes, das Retten und das Segen, vom Anfang bis zum Ende der in der Bibel erzählten Geschichte nebeneinander bestehen bleiben und nicht auf einen Begriff gebracht werden können<sup>10</sup>. Es ist aber darauf zu achten, dass rettendes und segnendes Handeln zwar unterschieden, aber nicht voneinander getrennt werden. Luther bietet dafür einen Rahmen von der trinitarischen Struktur seiner Auslegung her an. Dabei liegt aber die Pointe seines Segensverständnisses in der Identifizierung von Segen und Evangelium. Darum ist festzuhalten: »Gottes Segen in der Gestalt des kreatürlichen Lebens wie des rechtfertigenden Evangeliums kann sich der Mensch nur schenken und gefallen lassen. Doch dafür, dass dieser Segen weitergegeben und vermehrt wird, trägt er Mitverantwortung.«<sup>11</sup>

## 5. Zu Gestalt und Theologie des Segens

Evangelische Theologie tendiert dazu, den Segen als Fürbitte, als Gebet um den Segen Gottes zu verstehen.<sup>12</sup> Es ist aber ein Unterschied, ob ich im Namen Gottes Menschen segne oder mit der Gemeinde um Gottes Segen bitte. Hinsichtlich der Gestalt des Segenswortes ist zu beachten, dass das Segenswort, anders als Gebet und Fürbitte, Gott nicht direkt anredet, sondern dem Menschen unmittelbar als Zuspruch zugewandt ist. Anders als die Absolution ist das Segenswort kein direkter indikativischer Zuspruch. Es hat eine optativische Struktur und enthält auch eine bittende Hinwendung des Segnenden zu Gott (P. Brunner). Es ist weder ein unbestimmter Wunsch noch eine theologisch durchreflektierte Bitte, sondern die Synthese von Zuspruch und Fürbitte. Dabei hat der Segen real

mitteilenden und nicht nur zeichenhaften Charakter.

Dieser Charakter des Segens lässt sich am besten als »performative Rede« (J.L. Austin) bezeichnen. Im performativen Segen geschieht das, was gesagt wird, in der Form eines fürbittenden Wunsches. Die Handlung hat magische Konnotationen und zeigt durch ihre semantische Form doch an, dass Gott in seiner Freiheit der Segen Schenkende ist. »Unter Wort und Gestus wird aber mehr als ein Wunsch ausgesprochen, weil sich der Segnende auf die biblische Verheißung der Gegenwart des dreieinigen Gottes und des Segens Christi berufen kann. Performativ spricht der Segnende dem Gesegneten ein Stück der unverfügbaren Wirklichkeit von Gottes erhaltender Kraft Lebenskraft zu. Auf die Verheißung Gottes hin bewirkt der Segen Zuspruch von Leben und Heil, der über das rationale Bewusstsein hinaus die tiefsten Schichten unserer Seele anspricht. Der Segen gewährt Anteil am Leben, dessen Quelle Gott, der Schöpfer, Erlöser und Versöhner ist.«<sup>13</sup>

## 6. Integrale Segenspraxis

Für Luther ist klar, dass der Segen nicht nur an das gottesdienstliche Handeln und das geistliche Amt gebunden ist, sondern dass es im Sinne eines Priestertums aller Gläubigen auch Segnen durch »Laien« gibt. Der Segen repräsentiert ein Stück Alltagsreligiosität, die auch in der gegenseitigen Begleitung von Christen in Lebensübergängen und Lebenskrisen wieder ihren Ort finden sollte. Im Blick auf den Gottesdienst geht es darum, dass nicht nur Gottes rettendes, sondern auch sein segnendes Handeln seinen Ort hat. So hat neben der Zuwendung zu Gott in Lied und Gebet, neben der Predigt und den Sakramenten sowie neben der Fürbitte und der Bitte um Gottes Segen auch der Zuspruch des Segens seinen legitimen Ort. Der Segen will uns Sonntag für Sonntag aufs Neue Anteil geben am Leben aus Gottes Hand. Er begleitet uns durch die Woche in Beruf und Familie, und insofern könnte man geradezu von einem Kreislauf des Segens im christlichen Leben sprechen. Er kann uns auf unserem Lebensweg begleiten.

Die lebenszyklische Dimension hat im Blick auf die Kasualien zunehmend an Bedeutung gewonnen. Aufgrund von vielerlei Indizien scheint es mir ange-

maßen zu sein, die »Lebensreise der Menschen« gerade auch im Blick auf die Konfirmation bewusst als einen zentralen Gesichtspunkt für die Gestaltung der Konfirmationshandlung zu bedenken. An der Zuordnung von Wort Gottes, Fürbitte und Segen/Einsegnung ist der Sinn einer evangelischen Konfirmation zu erkennen. Es gibt ein ganzes Bündel von Motiven für die Konfirmation (baptismales, katechetisches, parochiales, eucharistisches, konfessorisches, seelsorgerlich-erweckliches, biographisches Motiv). Hier wird man je nach Situation Gewichtungen vornehmen. Dass die Konfirmation eine Fürbitte- und Segenshandlung der Gemeinde für ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden darstellt, ist sozusagen »common sense«.

## 7. Der Segen – das Zentrum des Konfirmationsgottesdienstes

Die evangelische Agendenreform nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich auf die zentralen Anliegen der reformatorischen Konzeption zurückbezogen. So wurde auch für die Konfirmation als Grundstruktur gestaltet, dass nach Bekenntnis und bzw. Verpflichtung ein Fürbitten- und Segensgebet der Gemeinde kommt, dem die Segenshandlung mit einer Segensformel, die unter Handauflegung dem/der einzelnen zugesprochen wird, folgt.

In der Reformationszeit ist seit 1534 (Ziegenhainer Zuchtordnung) diese Handauflegung mit folgender Segensformel verbunden:

»Nimm hin den Heiligen Geist, – Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärk und Hilf zu allem Guten – von der gnädigen Hand Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.«

Biblischer Hintergrund ist dabei ein Vers des Wallfahrtspsalms 121: »Gott behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele« (V. 7-8). Der Stabreim »Schutz und Schirm...« ist germanische Sprachform und interpretiert die Segensgabe. Auch der Bezug zu Ps 121 legt nahe, den Konfirmationssegensformel als »Reisese-gen« zu verstehen. Ein solcher Segen kann die Sehnsucht nach gelingendem Leben – im Blick auf das Heil wie das Wohl – aufnehmen. In diesem Sinne will / kann die Segnung bei der Konfirmation zumindest dreierlei:

- Identität vorgeben: »Du wirst sein, was du noch nicht bist« – Das ist

wichtig für Jugendliche. Ihre religiöse Frage ist die nach dem Woher und Wohin? Nach der eigenen Person »Wer bin ich?« Hier wird noch einmal das Zentralthema der Konfirmationszeit verdichtet: Vom Angesicht Gottes her und seinem Leuchten ist das Leben eines jeden Menschen bejaht.

- Zum Leben ermutigen: Konfirmation ist Ermutigungsfest in der Schwelensituation von Kindern und Jugendlichen, die am Ende der Kindheit stehen und sich im Übergang zur Jugendzeit befinden. Der Zuspruch von Gottes Geist wird in der Berührung (Handauflegung) verkörpert: Nach einem altem Verständnis wird dabei Gottes Namen auf den Kopf gelegt; d.h. dieser junge Mensch ist unantastbar, wie immer er auch sein wird. Ihm wird zuge-  
traut, selbst ein Segen zu sein. Dass im Segen die Ermutigung mitgeteilt wird, in der Kraft des Geistes zu leben, macht die Beibehaltung der alten Formel »Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hilfe zu allem Guten« durchaus sinnvoll.<sup>14</sup> Die Sehnsucht nach Geborgenheit und Behütet-Sein spielt hier herein.

- Den lebensgeschichtlichen Wendepunkt begleiten<sup>15</sup>: Die Segnung ist ein »Haltepunkt« für alle Beteiligten: Für die Jugendlichen »ad personam« Bestätigung und Bestärkung mit dem Blick nach vorne. Sie werden wahrgenommen und beachtet. Segen bedeutet so Stärkung und Begleitung, nicht allein zu sein. Die Eltern erleben beim Einzug eine Art »Abschied« von der engeren Beziehung zu ihrem Kind, verbunden mit aller Sorge, was aus ihm mal werden wird. Sie müssen zusehen, wie ihr Kind eigene Wege sucht und hoffentlich auch findet. In ähnlicher Weise hat sie vielleicht auch bei der Taufe die Sorge um den Weg des Kindes bewegt, das Wissen darum, dass menschlicher Macht und Fürsorge Grenzen gesetzt sind. Darum haben Sie es unter Gottes Segen und Geleit stellen wollen.

Der Pfarrer / die Pfarrerin nimmt wahr, dass die Jugendlichen – trotz aller herzlichen Einladungen, sich zur Gemeinde zu finden – sich eben anderen Dingen des Alltags wieder zuwenden. Hier ist der Segen »ad personam« eingebunden in den Segen für das Leben außerhalb des geschützten Raumes Kirche.

Die Segenshandlung hat eine Sprach-, Handlungs- und Erlebensebene. Wichtig ist, dass die Jugendlichen mit allen drei Ebenen in Kontakt kommen. Sie haben ja bereits gute und schlechte Erfahrungen mit guten Wünschen für den Tag oder die Lebensreise gemacht. Und: Gebärden sprechen oft viel stärker als bloße Worte. Was ein Händedruck, eine liebevolle Zuwendung, die segnende Hand auf dem Haupt, was Stehen, Knien, Sitzen, Schreiten, bedeutet, das will erlebt sein. Das Thema »Segen« sollte deshalb im Unterricht nicht nur verbal abgehandelt werden. Vielmehr sollten die Jugendlichen erleben können, wie es sich anfühlt, wenn ein anderer / eine andere die Hand auf den Kopf legt oder gelegt bekommt.

Und die transzendenten Momente? Jugendliche wollen nicht nur bestärkt werden in ihrer noch zerbrechlichen Persönlichkeit. Sie wollen auch befreit werden zu einer anderen Sicht von sich selbst. Und ermutigt und bestärkt werden, dass ihr Leben ein Ziel und eine Hoffnung hat. Die Zuspitzung der Lebensaufgabe in der Pubertät/Adoleszenz besteht u.a. darin, dass das Gelingen des Lebens vom Scheitern bedroht ist. Der einzelne, der sich als gelingend und scheidend zugleich erfährt, braucht Vergewisserung. Das Ritual der Konfirmation mit seiner Segenshandlung stellt auch in geschichtliche Kontinuität und hilft Zukunft ordnen und gestalten durch Erinnerung und Verheißung. Noch einmal: Das liturgische Zentrum des Konfirmationsgottesdienstes liegt im Segen, d.h. im Zuspruch von »Schutz und Schirm«, in der Segnung als fürbitendes Handeln. Die Botschaft des Ritus ist der vorbehaltlose Respekt vor den Jugendlichen als eigenen Persönlichkeiten. Hier liegt auch die Konvergenzmöglichkeit zwischen den theologischen und nichttheologischen Dimensionen des liturgischen Handelns. Weil Gottes Segen vorbehaltlos gilt, müssen auch alle vermeintlich »objektiven« Ansprüche wie Prüfung, Gelübde, Abendmahlszulassung usw. dahinter zurücktreten.

## Anmerkungen

1. Zum Art. insgesamt siehe: Gottes Segen und die Segenshandlungen der Kirche. Ein Votum des theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz, Neukirchen-Vluyn 1995; ferner: U. Kortner, Die Bedeutung des Segens, in: *Amt und Gemeinde* 50, 1999, 171–184.
2. Das Wunderbare, Wunder – Segen und Engel. Gütersloh 1979, 91.
3. D. Greiner, Segen und Segnen. Eine systematisch-theologische Grundlegung, Stuttgart 1998; M.L. Frettlöh, Theologie des Segens. Biblische und dogmatische Wahrnehmung, Gütersloh 1998; A. Obermann, An Gottes Segen ist alles gelegen, Neukirchen-Vluyn 1998.
4. Der Segen in der Bibel und im Handeln der Kirche, München 1968; <sup>3</sup>1992.
5. Vgl. F. Steffensky, Die Grundgeste des Glaubens – der Segen, in: ders., Das Haus, das die Träume verwaltet, Würzburg 1998, 29: »Der Segen ist der Ort höchster Passivität. Es ist der tiefste Ort des Nicht-Ich und des Ich. Es ist der Ort, an dem wir werden, weil wir angesehen werden; es leuchtet ein anderes Antlitz über uns als das eigene; es ist ein anderer Friede da als der mit Waffen erkämpfte und eroberte. Der Ausgang und der Eingang sind nicht von den eigenen Truppen bewacht, sie sind von Gott behütet.«
6. C. Westermann, aaO., 46.
7. Vgl. U. Kortner, aaO., 177f.
8. Zum folgenden s. M.L. Frettlöh, aaO., 92ff.
9. Weimarer Ausgabe 30/III, 574–582. Daraus die folgenden Zitate in modernisierter Schreibweise.
10. C. Westermann, aaO., 11.
11. M.L. Frettlöh, aaO., 122.
12. Zum folgenden vgl. U. Kortner, aaO., 181.
13. U. Kortner, aaO., 181. Vgl. auch B. Köber, Die Elemente des Gottesdienstes, in: H.-C. Schmidt-Lauber/K.-H. Bieritz (Hgg.), *Handbuch der Liturgik*, Leipzig/Göttingen 1995, 711.
14. H. Schröer, Konfirmation, was ist das?, in: Comenius-Institut (Hg.), *Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden*, Gütersloh 1998, 452.
15. Weiteres zu diesem Aspekt bei R. Starck/I. Scholz, *Der Konfirmationsgottesdienst*, in: Comenius-Institut (Hg.), aaO, 295 f.